

Der Schulsack im Brunnen



Wenn es in Retos Klasse Krach gibt, wissen alle sofort, wer daran schuld ist: Mihail. Mihail ist ein Grossmaul. Er löst seine Probleme fast immer mit den Fäusten.

Mit Mihail bekommt man Streit, wenn man ihn nur schon ansieht: «He, was schaust du so? Willst du Prügel?»

In der Schule muss ihn die Lehrerin ständig mahnen. Aber kaum dreht sie sich um, macht Mihail schon wieder Grimassen und hampelt auf seinem Stuhl herum. Manchmal ist das ja lustig. Doch wenn alle

hören wollen, wie es mit Igel Latte und dem Bärenkönig weiterging, ist es mühsam. Dauernd muss man warten.

Mihail verbringt die Hälfte seiner Zeit vor der Tür. Aber auch dort macht er Unfug und dann kommt Herr Bühler, der Abwart, und sagt, Mihail könne nicht allein im Korridor bleiben.

Im Dorf sagen sie: «Typisch, so ein Jugo.»

Mihails Eltern mussten vor dem Krieg fliehen, den es in ihrer Heimat vor einigen Jahren gegeben hat.



dass ihr ihn gern habt. Er muss auch dazu gehören. Ausgeschlossen werden macht krank!», sagt sie. Dabei kann man Mihail doch gar nicht gern

Heute lebt die Familie als Flüchtlinge in der Schweiz. Mihails Vater hat keine Arbeit. Die Mutter putzt den Kindergarten. Sie wirkt immer traurig und erschöpft. Sie spricht kaum ein Wort deutsch. Mihail ist der Älteste. Er hat noch drei oder vier jüngere Geschwister. Einmal haben die Kinder über Nacht Nachbar Friedlis preisgekrönten Aprikosenbaum geplündert. Sie wurden dabei erwischt. «Nichts als Probleme hat man mit denen!», hat der Friedli am anderen Tag vor dem Dorfladen geschimpft, gerade als Reto für seine Mutter Brot einkaufte. Reto findet, dass der Friedli Recht hat.

Wenn Reto von der Schule kommt, erzählt er manchmal von Mihail. Aber nicht zu oft. Seine Mutter regt sich immer auf über diese Geschichten: «Ihr müsst Mihail zeigen,

haben. Wenn man versucht, freundlich zu sein, wird man ausgenutzt. Reto hat ihm einmal sein Pausenbrot geschenkt, weil er gerade keine Lust auf Käse hatte. Am nächsten Tag wollte Mihail wieder ein Brot haben und als er nichts bekam, hat Mihail Reto das Brot aus der Hand geschlagen. Es fiel mit der Butterseite nach unten auf den Teerplatz. So einer ist doch nicht normal?



«**Mihail hat schlimme Dinge** erlebt. Ihr müsst ihm Zeit lassen», sagt Retos Mutter.

Auch die Lehrerin sagt das. Sie hat mit den Kindern schon oft geredet. Heute erzählt sie der Klasse von den Menschenrechten. «Alle

Menschen haben das gleiche Recht auf ein friedliches Leben», sagt sie. Und: «Die Stärkeren müssen auf die Schwächeren Rücksicht nehmen, deshalb gilt für Kinder ein besonderer Schutz.» Dass die Schweiz Flüchtlinge aufnimmt, hat mit den Menschenrechten zu tun.

Die Kinderrechte gefallen der Klasse besonders. Da steht unter anderem nämlich schwarz auf weiss:

Alle Kinder haben ein Recht auf Freizeit und Spiel.

Alle Kinder dürfen ihre Meinung sagen.

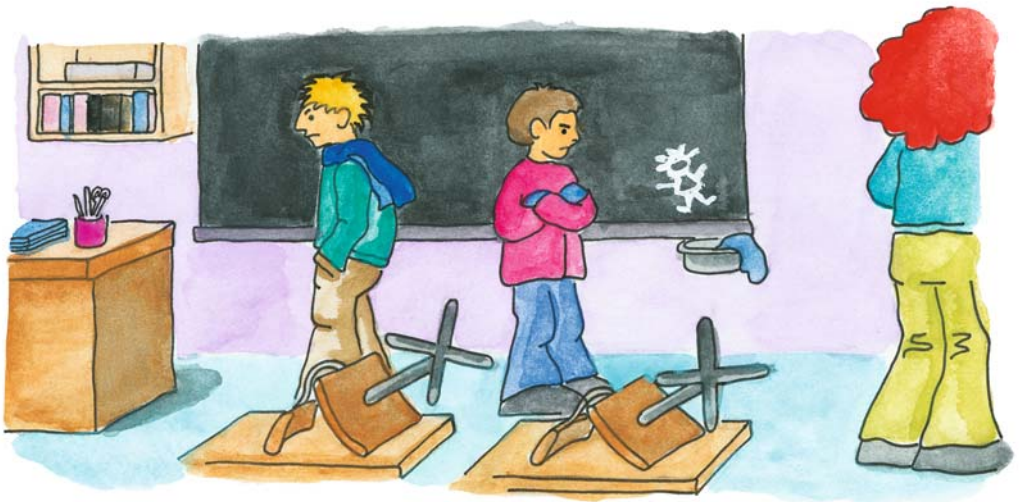
In Retos Klasse finden es alle gut, dass es die Menschenrechte gibt. Aber Reto hat die Sache mit dem Butterbrot noch nicht vergessen. «Mihail ist ein Affe», flüstert er hinter der Hand, aber so, dass es alle hören können, «der hat keine Menschenrechte.»

Die Kinder lachen. Doch nach der Schule flippt Mihail aus und wirft Retos Schulsack in den Brunnen. Die Lehrerin muss die zwei Streithähne trennen. Sie nimmt die Buben ins Zimmer zurück: «Mihail,

Reto, was soll das?» – «Ich habe nur meine Meinung gesagt. Das darf ich doch, oder? Das haben wir doch heute gerade gelernt!», stösst Reto trotzig hervor. «Stimmt», sagt die Lehrerin, «es gelten jedoch gewisse Spielregeln. Sonst will jeder nur noch Recht haben und es läuft gar nichts mehr. Ihr müsst lernen, fair zu bleiben und auf einander Rücksicht zu nehmen – alle beide. Ihr braucht ja keine besten Freunde zu sein. Aber ich will, dass ihr euch die Hand gebt und versprecht, anständig miteinander umzugehen. Vorher geht keiner nach Hause!»

Es dauert eine ganze Weile, bis die Wut verraucht. Aber die Lehrerin tut so, als würde es gar nie Abend. Sie kramt im Pult. Sie versorgt ein paar





Hefte und Zeichnungen im Schrank und wischt die Tafel sauber.

«Tschuldigung», murmelt Reto schliesslich. «Tschuldigung – was?», fragt die Lehrerin. «Entschuldigung, Mihail, dass ich gesagt habe, du seist ein Affe», sagt Reto zu seinem Klassenkollegen. Mihail sagt gar nichts. Aber Retos ausgestreckte Hand nimmt er dann doch. «Ich lege die nassen Hefte zuhause auf den Ofen», sagt Reto zur Lehrerin.

«Du kannst einen Föhn nehmen», lässt sich Mihail plötzlich vernehmen. Reto blickt ihn von der Seite an. Die Idee ist gar nicht so schlecht. «Buben», seufzt die Lehrerin, «nehmt euch zusammen, ja? – Und jetzt fort mit euch!»

Durchs Fenster sieht sie die beiden über den Schulhof schlendern. Jetzt, im Winter, ist es um diese

Tageszeit bereits dämmerig und die Strassenbeleuchtung ist eingeschaltet. Unter der Laterne an der Ecke bleiben die Jungen stehen. Es sieht so aus, als wüssten sie nicht recht, wie es nun weitergehen soll. Dann aber trennen sie sich und jeder strebt eilig seinem Zuhause zu.



Hier endet unsere Geschichte von Reto und Mihail. Wie Menschen, die anders denken, anders fühlen und anders beten, zusammenleben können, diese Frage hört aber niemals auf. Die Suche nach Antworten braucht Einsatz. Mut. Humor. Und Ausdauer. Denn der Weg zum Haus des Nachbarn ist manchmal der allerweiteste auf der ganzen Welt.